Blick in die Welt

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **70 (1976)**

Heft 19

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

GZ

Gehörlosen-Zeitung

für die deutschsprachige Schweiz

Offizielles Organ des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB) und des Schweizerischen Gehörlosen-Sportverbandes (SGSV)

Erscheint zweimal monatlich
70. Jahrgang 1. Oktober 1976 Nummer 19

Blick in die Welt

Das Land Rhodesien in Südostafrika war bis im November 1965 eine britische Kolonie mit geringer Selbstverwaltung. Heute ist es eine unabhängige Republik. Das Staatsgebiet umfasst eine Fläche von rund 390 000 Quadratkilometern und wird von rund sechs Millionen Menschen bewohnt. Davon sind aber nur zirka 270 000 Angehörige der weissen Rasse, also eine sehr kleine Minderheit gegenüber der schwarzen Bevölkerung. Die britische Regierung hat die Unabhängigkeit Rhodesiens bis heute nicht anerkannt. Dafür besteht ein wichtiger Grund: Die nur aus Weissen zusammengesetzte Regierung der Republik will der mehr als 20mal grösseren Mehrheit der Schwarzen keine Gleichberechtigung geben. Bei den Wahlen ins rhodesische Parlament im Jahre 1974 waren zum Beispiel nur rund 8000 Nichtweisse wahlberechtigt!

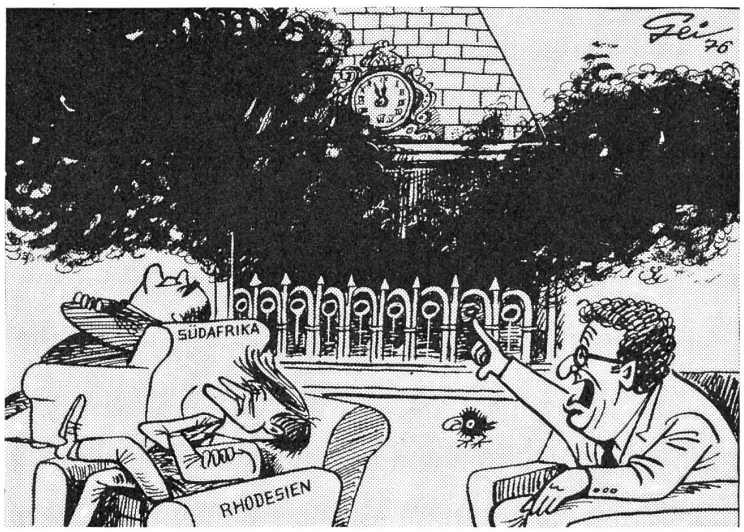
Auch im Wirtschaftsleben gibt es keine Gleichberechtigung. Die schwarzen Arbeitskräfte erhalten bedeutend kleinere Löhne als die weissen. Die schwarze Jugend kann nicht hoffen, dass es für sie einmal besser sein wird. Denn für ihre Schulung verwendet die Regierung sehr viel weniger Geld als für die weisse Jugend. Die Weissen wollen die Rassentrennung. Sie haben deshalb das Land in Siedlungsgebiete für Weisse und Afrikaner aufgeteilt. Schwarze brauchen für den Aufenthalt in den Siedlungen der Weissen eine besondere Bewilligung und müssen stets ein Ausweispapier bei sich haben.

Die Schwarzen wehren sich

Die schwarze Bevölkerung will sich das nicht länger gefallen lassen. Alle Bemühungen um Gleichberechtigung haben bisher nichts genützt. Die Schwarzen wollen sich deshalb mit Waffengewalt nehmen, was man ihnen nicht freiwillig geben will. Schon seit längerer Zeit gibt es immer wieder kriegerische Kleinkriegsaktionen. Die Weissen glauben, dass sie Meister bleiben werden. Sie fühlen sich stark genug. Aber wie lange noch?

Es ist fünf Minuten vor Zwölf!

Das bedeutet: Die Gefahr eines grossen Befreiungskrieges der Schwarzen von der Bevormundung der Weissen ist sehr nahe. Deshalb hat der amerikanische Aussenminister Kissinger eine Vermittlungsaktion unternommen. Anfangs September kam er mit dem rhodesischen Ministerpräsidenten Jan Douglas Smith in einem Zürcher Hotel zusammen. Nachher flog er nach Afrika, um durch weitere Gespräche eine friedliche Lösung zu erreichen. Er hatte auch mit dem Ministerpräsidenten der Republik Südafrika Besprechungen. Denn auch in Südafrika besteht keine Gleichberechtigung für die schwarzen Bewohner des Landes. Kissinger bemüht sich, den weissen Regierungschefs zu erklären, dass die Lage in ihren Ländern viel schlimmer ist, als sie denken.



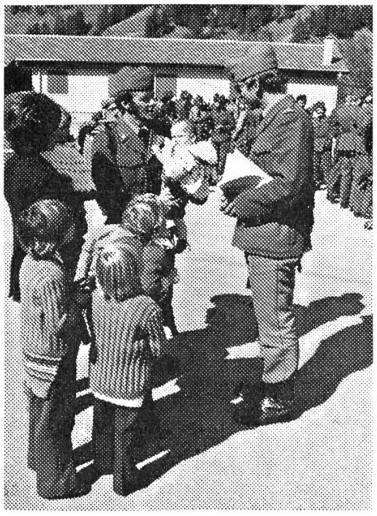
«Das ist kein Kaminfeuer, meine Herren — Euer Haus brennt!»

Hans Geisen 1976
Copyright by National-Zeitung und Cosmopress

Vorläufig scheinen sie aber noch nicht bereit zu sein, auf die Warnungen zu hören. Der Künstler Hans Geisen hat die verstockte Haltung der beiden Herren in seiner Zeichnung recht eindrücklich dargestellt. Hoffentlich nützen die Bemühungen des amerikanischen Vermittlers doch etwas. Die allerletzten Nachrichten vor dem Abschluss dieses Artikels lauten gottlob wieder ein wenig günstiger für eine friedliche Lösung des Rhodesienkonfliktes. R.

Mit der ganzen Familie zum militärischen WK eingerückt

Jetzt gibt es in manchen Dörfern wieder militärische Einquartierung. Es sind die Wehrmänner, die ihren meist dreiwöchigen Wiederholungskurs (WK) leisten müssen. Ein Aufgebot zum WK erhielt auch der Bauer Fernand Cuenin aus Epauvilliers im jurassischen Amtsbezirk Freibergen (Französisch: Franches Montagnes). Ein Aufgebot ist keine Einladung, die man befolgen kann oder nicht. Man m u s s einrücken. Auch Fernand Cuenin wusste dies. Er folgte dem Befehl und rückte in voller militärischer Ausrüstung ein. Aber er tat etwas, was wahrscheinlich noch nie vorgekommen ist. Er nahm auch seine Frau und die sechs kleinen Kinder mit! (Siehe unser Bild.) Damit wollte er protestieren, dass er während der Erntezeit Militärdienst leisten muss, wo zudem sein junger Knecht gegenwärtig in der Rekrutenschule weilt und er keinen Ersatz für seine Arbeitskraft finden konnte.



Nun hofft er, entweder vorzeitig wieder entlassen zu werden oder dass man für eine Arbeitskraft sorgt, während er im Oberwallis seinen WK leistet. — Er konnte nach Hause, muss aber den WK im November nachholen!